

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

311 (13.11.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Wesenspreis:
An Karlsruhe frei und Haus
geliefert monatlich 5.50 M.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 M.
In 12 Monaten durch unsere
Agenturen bezogen 5.50 M.
monatlich, am Posthalter
abgeholt monatlich 5.30 M.
vierteljährlich 15.90 M., durch
den Posthalter frei ins
Haus gebracht monatlich
5.65 M., vierteljährlich 16.95 M.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Wungen:
die 9 gef. Honorarfreiseite
oder deren Raum a) lokal
1.40 M., b) auswärts 1.60 M.
Nettoseite 5.— M., an
erster Stelle 5.50 M.
Nacht nach Zeit.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen zusätzlich
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt.
Geschäftsstelle Nr. 20.
Verlag Nr. 297.
Schriftleitung Nr. 20 u. 84
Schriftführer Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Dörmann; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den Reichsteil: Karl Föhr und Hermann Weid; für die Anzeigen: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: G. B. Müllerische Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Breitenau, Fegelfstraße 65/66. Telefonamt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 311.

Samstag, den 13. November 1920

Erstes Blatt

Bodenreform.

Von Alb. Szauer in Karlsruhe.

Von altersher liegt im deutschen Wesen ein starker Drang, Eigenheit zu betonen und vorzutreten. Originalität, auch Eigenbrötelerei, nannten wir in besseren Tagen. Heute hat es sich zu einem Uebel ausgewachsen, das unser Volk — nicht, wie ehemals wohl, in zwei oder drei — nein, in zwei bis drei Dutzend Gruppen, Parteien, Lager zerlegt, und von keinem aus, so scheint es, lassen sich nur die dürftigsten Fäden der Verständigung oder des Willens dazu hinüber zum andern. Feindseltiger als seine schlimmsten Feinde dem deutschen Volk im Krieg haben heute die einzelnen Teile dieses Volkes einander selbst gegenüber, erfüllt von einer Vereinsthaft zu Wort und Totschlag, die sich besonders widerständig ausnimmt bei jenen, die, in Tagen des Krieges, nicht müde wurden, seine Unmenslichkeit zu verurteilen. Alle Bande, die uns als Volk zusammenhielten, sind zerprengt, und angegriffen der maßlosen Erbitterung, mit der sich die Getrennten gegenübersehen, scheint oft nur noch vollständige Resignation, wo nicht Verzweiflung, am Platz.

Und doch gibt es Gebiete, auf denen die verschiedensten Richtungen politischen Willens sich in gemeinsamer Arbeit nicht nur finden können, sondern gefunden haben; gibt es Fragen, bei deren Beantwortung in allen Lagern eine erfreuliche Übereinstimmung schon mehr als einmal laut geworden ist. Auf sie hinzuweisen, sie etwas in den Vordergrund treten zu lassen, ist deshalb heute mehr als je ein Verdienst um unser armes, an eigenem Wahn fast noch mehr als an fremdem leidendes Volk. Wenn wir daher hier die Gelegenheit ergreifen, der in diesen Tagen hier stattfindenden Tagung des Bundesverbandes Baden des Bundes deutscher Bodenreformer einige Worte zu widmen. Ist doch gerade die Bodenreform ein solches Gebiet, wo gleiche Anschauungen Männer der verschiedensten Parteien, Klassen und Berufe seit Jahrzehnten zusammengeführt und Bekanntheit in gemeinsamer Arbeit zum Vorschein des Ganzen.

In weitesten Kreisen — des In- und Auslandes — bekannt geworden ist diese Arbeit der deutschen Bodenreformer während des Krieges durch den von Adolf Damaschke, dem Bundesvorsitzenden, vertretenen Vorschlag der Schaffung von Kriegereinkünften. Der Gedanke bewies, nicht zuletzt draußen an der Front, zündende Kraft, und — zum Ruhme dieser vielgestaltigen Idee sei es gesagt — unsere großen militärischen Führer, Hindenburg, Ludendorff, Mollath u. a. m. waren die ersten, die sich in klarer Erkenntnis der Gerechtigkeit dieser Forderung, mit allem möglichen Nachdruck dafür einsetzten. An der Lahnheit und Halbheit der heimischen Rhetorik jedoch, eines Behnmann, eines Michaelis, eines Derflinger, und an der abfälligen Haltung des von Helfferich über beherrschten Kaisers scheiterte aller guter Wille. Aus dem guten Gedanken wurde bei uns keine Wirklichkeit. (In England, wo Lloyd George, als erster Bodenreformer, den gleichen Plan angriff, wurden ausgedehnte Siedlungen daraus.)

Nun bedient ja aber Bodenreform erhebliche mehr als das, was in den Kriegereinkünften verwirklicht hätte werden können. Und wenn auch die Durchführung dieses Gedankens zweifellos die Bedeutung der Bodenreformbewegung ins hellste Licht gerückt hätte, so ist sie doch in sich selber stark genug, um den in diesem Fall ermittelten Misserfolg verschmerzen zu können. Ja, genau betrachtet, wird sie dadurch wieder mehr auf das letzte große Ziel hingewiesen, auf die Idee, der ihre Arbeit von jeher mehr galt als den mancherlei — bisweilen recht fragwürdigen — Versuchen teilweiser Umsetzung in die Praxis. So dankenswert diese, wo sie zu Erfolgen führte, sein mag; Bodenreform ist mehr als Gartenstadtgründung und Siedlungsarbeit. Bodenreform ist eine Idee. Eine Idee freilich, die heute noch in hartem Widerspruch steht zu tiefenverwurzelten Vorstellungen, die wir dem Einfluss römischen Rechtes verdanken; eine Idee aber, die zu allen Zeiten, bei allen Völkern, lebendig war, und deren Spur wir finden im römischen Gesetz so gut wie im alten germanischen Recht. Der Boden ist das Erb und Eigentum aller. Wie das Recht zu ändern, so wird mit jedem Menschen das Recht geboren, sich auf der Erde seine Wohn- und Arbeitsstätte zu schaffen, aus ihr, durch eigene Arbeit, seine Nahrung zu gewinnen. Kein Mensch hat ein Recht (ein natürliches Recht), zu sagen: dies Stück Erde ist mein! Denn wir alle leben zu ihr nur im Verhältnis des Nutznießers. Und daraus folgt, wirtschaftlich gesprochen: der Boden ist keine Ware, d. h. er soll keine Ware sein. Das ist, kurz und bündig ausgedrückt, die Idee der Bodenreform, die Reform ist insofern, als sie dies einzige richtige, ursprüngliche Verhältnis des Menschen zum Boden wieder zur Geltung bringen möchte. Auf solchem Wege, das sagt am besten der Programmabsatz des Bundes deutscher Bodenreformer: Der B. d. B. tritt dafür ein, daß der Boden... unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Wohn- und Werkstätte fördert, jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt, und die Veräußerung, die er ohne Zutun des Einzelnen erfährt, dem Volk-

ganzen zukommen läßt. Daß uns die neuesten deutschen Verfassungen (vgl. die badische von 1919) theoretisch diesem Ziel näher gebracht haben, ist sehr zu begrüßen. Doch sind solche papiernen Errungenschaften nicht allzu hoch zu bewerten. Es ist noch ein sehr langer Weg von der Einsicht, die Einzelne beweisen durch Erhebung eines vernünftigen Grundgesetzes zum Gesetz, bis zu der nicht mehr verkäuflichen Lebendigkeit des allgemeinen Volksempfindens, das ohne Hinweis auf Paragraphen Dinge verurteilt, die schärfste Verurteilung verdienen. Und so weit sind wir

— leider — noch lange nicht. Noch gilt der Wucher mit dem Boden in weitesten Kreisen durchaus nicht als das verbrecherische, verwerfliche Handwerk, das er in Wirklichkeit ist. Noch nimmt man ihn fast allgemein als etwas selbstverständliches hin. So wenig ist man sich über die Wirkungen klar, die gerade von ihm ausgehen und die fast das ganze Volk, mit verwindend geringen Ausnahmen, in Mitleidenschaft ziehen. Hier immer wieder anzuklären ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bodenreformer, deren Erfüllung uns einem wahrhaften Sozialis-

mus weit näher brächte als die kopflosen Jagd-Sozialisierungsversuche unserer Tage. Die Arbeit der Bodenreformer zielt nicht auf den Vorteil irgend einer einzelnen Klasse; sie zielt dahin, aus einem unartigen, einem Menschenrecht, neues Recht zu schaffen, Recht, das für alle gilt, ohne Unterschiede.

Das ist es, was ihr von jeher Freunde und Mitarbeiter angeführt hat von allen Seiten her. Kein Stand, keine Partei ist in ihren Reihen nicht vertreten. Die einigende Wirkung wirklicher großer Ziele tritt hier an einem schönen Beispiel zu Tage. Und schon deshalb verdient die Bewegung, in allen Kreisen unseres Volkes immer bekannter zu werden und immer zahlreichere Anhänger zu finden. Wenn etwas uns helfen kann in unserer heutigen Lage, so ist es Einigkeit. Und wenn etwas uns einigen kann, so ist es die Lehre, über die Näheres zu hören am heutigen Abend im Rathausaal (Gelegenheit sein wird: die Bodenreform. (Vgl. auch: Ab. Damaschke, die Bodenreform. Grundrissliches und Geschichtliches.)

Memento.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Dieser November, der in Berlin die Erinnerung an Waffenstillstand und Revolution brachte, in dem rote Fahnen über verbehten und hungernden Proletariatszügen geschwenkt wurden, war in diesen Tagen für die Hauptstadt, da sie ohne Licht und Kraft und ohne Straßenbahn war, besonders drohend.

Man spürte wieder den herben Schmerz des Wortes: „Wehe dem Befestigten“, wenn man die ausführlichen Berichte in fremden Zeitungen las. Riegt nicht auch eine harte, anfeuernde Mahnung in ihnen? Ist es nicht ein schönes, starkes Symbol für nationale Tätigkeit und die Wiederbegehrung Frankreichs, wenn gestern das Herz Gambettas feierlich in das Pantheon überführt wurde, jenes Mannes, der 1871 das Wort gesprochen hat: Wir wollen nicht davon reden, aber immer daran denken? Ist es nicht ein ebenso schönes, starkes Sinnbild des alle Kreise umfassenden Solidaritätsgefühls, wenn in London zwei Minuten während der regsten Geschäftszeit durch völlige Stille das Andenken der Kriegesgefallenen gekehrt wurde? Und ist es nicht auch ein günstiges Zeichen, daß bei der Siegesfeier in Italien bei allen Ansprüchen von Ministern, Generalen und Parteiführern immer wieder in erster Linie betont wurde, daß der Dank an die Gefallenen die äußerste Anspannung der Lebenden sei, um durch Arbeit und Hingabe an das Allgemeinwohl die großen Opfer erst fruchtbar zu machen? Auch das siegreiche England und Frankreich haben ihre inneren Sorgen. Aber in allen Ländern ist der nationale Gedanke heute stärker als je, und dieser nationale Gedanke wird mit aller Energie für den wirtschaftlichen Wiederaufbau den politischen Interessen dienlich gemacht.

In Deutschland dagegen, das in noch viel höherem Maße alle Kräfte für seine Rettung aus der Tiefe und zur Wiedererlangung einer weltpolitischen Stellung einsetzen möchte, ist der nationale Zusammenhalt und die nationale Stoßkraft von Monat zu Monat mehr durch innerpolitische, soziale und Stammesgegenstände geschwächt worden.

Der Berliner Vertreter des „Berliner Bund“ hat kürzlich in einem längeren Artikel ausgesprochen, daß die Gefahr besteht, Deutschland werde in die alte ohnmächtige Kleinanarchie vor 1870 und 1866 zurückfallen. Deutsche Kleinanarchie, im Zeitalter des rückwärtslosten Nationalismus und Imperialismus, und noch umrandet von den Hasenwägen fremder Völker, müssen Deutschlands Macht und Ansehen heute viel mehr schädigen als im vorigen Jahrhundert. Es herrscht heute der Glaube bei uns, daß ein dauernder Wiederaufstieg ohne politische Zusammenfassung möglich sei. Aber gerade in dieser Beziehung verzeichnen die Geschichte für uns die ernstesten und bittersten Lehren, die wir nicht unbeachtet lassen sollten.

Siegesfeier in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 12. Nov. Die Stadt ist aus Anlaß des Geburtstages des Königs beflaggt. In allen größeren Städten Italiens fanden patriotische Kundgebungen statt. Die Menge begrüßte die Truppen bei der Parade mit begeisterten Zurufen.

Zwischenfälle bei nationalen Kundgebungen in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Mailand, 12. Nov. Angesichts der patriotischen Kundgebungen mit den Regimentsfahnen ereigneten sich in Padua und Bergamo Zwischenfälle mit Straßenbahnern, die die Fahnen nicht grüßten. Infolgedessen wurde der Straßenbahnverkehr eingestellt. Auch in Como ereigneten sich ernste Zwischenfälle. Die ganze Stadt war feierlich festgelegt, als eine Gruppe Sozialisten die Trikolore vom Stadthaus herunterholte und verbrannte. Es kam auf beiden Seiten zu Schießereien, in deren Verlauf zwei Personen schwer und drei weitere leicht verletzt wurden.

c. Rom, 12. Nov. Die mächtige und deshalb um so eindrucksvollere Begehung der Siegesfeier, sowie die beträchtlichen Erfolge der Liberal-Demokraten bei den Administrationwahlen

find Beweise für das mächtige Wiederwachen der Mittelparteien in Italien, die bisher dem politischen Leben gleichgültig gegenüberstanden. Minister Meda betonte in einer Unterredung mit Pressevertretern, dies sei ein Zeichen für die Furcht vor einem sozialistischen Regime und dem Schrecken einer russischen Räteregierung. Diese Mittelparteien schließen sich jetzt zum Schutz der verfassungsmäßigen Rechte in Blöcke zusammen. Meda glaubt, daß die Parteigenossen sich in Italien allmählich mindern, so daß auch die Ausschreitungen abnehmen werden. Er betonte, es sei ein Irrtum zu glauben, daß Italien am Vorabend einer Revolution stehe. Wenn sie je gewagt werden sollte, so würde sie sich als unfruchtbar und gänzlich erfolglos Abenteuer erweisen.

Die Streikbewegung.

b. Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Wenn auch am Vormittag die Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs nach den verschiedenen Richtungen noch schwach war, so konnte doch gegen Mittag überall wieder regelmäßig gefahren werden. Die Direktion der Straßenbahnen steht laut „Berl. Volksanz.“ auf dem Standpunkt, daß eine allgemeine Zahlung der Streiktag nicht in Frage kommen kann. Es könne sich nur darum handeln, die Arbeiter zu beghalten, die tatsächlich durch den Elektrizitätsstreik an der Arbeitsleistung verhindert wurden, und im übrigen den Nachweis der Arbeitswilligkeit erbracht.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „B. Z. am Mittag“ meldet, sind heute etwa 20000 Groß-Berliner Portiere in den Streik getreten. Sie verlangen eine Erhöhung des bisherigen Höchstlohnes um 100 Prozent.

Die Wirkungen des Portierstreiks sind bisher noch nicht allzu sehr spürbar geworden. Eine große Anzahl der Portiere, besonders im Westen, sind bei ihrer Arbeit geblieben, da sie der Organisation nicht angehören. Eine Anzahl Hausbesitzer hat sich mit ihren Portiern ins Einvernehmen gesetzt und die Forderungen bereits bewilligt.

Berlin, 12. Nov. Während der fünfstägigen Dunkelheit, die infolge des Streiks der Elektrizitätsarbeiter in den Straßen Berlins herrschte, wurden für rund 1 1/2 Millionen Mark Waren der verschiedensten Art aus Wohnungen und Geschäftsräumen aller Stadtviertel geholt.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Durch den mit einem vollen Misserfolg beendeten Elektrizitätsstreik ist, wie der „Vorwärts“ schreibt, wieder einmal handgreiflich geworden, wie Lohnbewegungen nicht geführt werden dürfen. Außer der Verdrängung der Forderungen müßten Streiks, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben sollen, getragen werden von der Sympathie der breiten Massen. Bei diesem Streik war gerade das Gegenteil der Fall.

Kommunistische Generalfstreikgesetze.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 12. Nov. Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute einen Aufruf des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei an die Betriebsräte, Arbeiter und Parteigenossen, der feststellt, daß die kommunistische Betriebsratszentrale auf einer für Sonntag geplanten Betriebsratserversammlung den Generalfstreik beschluß durchzuführen will. Die sozialdemokratischen Betriebsräte werden aufgefordert, der Versammlung fern zu bleiben. Einer von dort ausgehenden Generalfstreikparole werde die Arbeiterklasse sich evtl. mit Waffengewalt widersetzen.

w. Neustrelitz, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Durch Beschluß des Landtages soll der Arbeiterschaft der Lohnausfall für die Streiktag in vollem Umfang vergütet werden. Es war vorgesehen, daß der Staat, die Kommunen und Arbeitgeber je ein Drittel der Kosten zu zahlen hätten. Während in den anderen größeren Städten des Freistaates Mecklenburg-Strelitz die Zahlung des auf die Kommunen entfallenden Drittels abgelehnt worden war, wurde der Beschluß durch die Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Neustrelitz einstimmig gebilligt, und zwar unter dem Druck einer stark erregten Volksmenge. Diese hatte nicht nur den Zuschauerraum und den Sitzungssaal des Parlamentes, sondern auch das Treppenhaus des Rathauses dicht besetzt.

Nahenpolitische Umschau.

In den italienisch-jugoslawischen Verhandlungen wurde, wie bereits gestern gemeldet, eine grundsätzliche Einigung erzielt, die die italienische Forderung befreit. Man glaubt, daß durch die in Jütland erreichte Grenze Italien endlich vollkommene Sicherheit im Osten und eine Gewähr habe, daß das alte Österreich nicht wieder erlaube. Gleichzeitig eröffnen sich für beide Staaten vorteilhafte Aussichten auf eine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Was die Nationalisten besonders beflagen, den Verlust Dalmatiens, nennt Graf Stojan einen Beweis für die politische Angewandtheit Italiens: jene Jütland in Dalmatien und die Südslawen in den italienischen Grenzgebieten werden Sorge tragen, daß die Freundschaft zwischen beiden Ländern weiterbestehen und sich befestigen und, sich über Grot und Saz erheben, die in Zukunft ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit bedroht hätten, haben die Italiener, Serben, Kroaten und Slowenen in Kapapa Oesterreich-Ungarn noch einmal geschlagen. In ähnlich befriedigtem Sinne ergeben sich die serbischen Wähler.

Die Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge wird in England verhältnismäßig rascher verbreitet, als in irgend einem anderen Lande der alliierten Mächte. So soll in London eine Demonstration stattfinden, in der Parlamentarier, Mitglieder wie Labor Barnes und Commander Kenworthy eine solche Revision fordern. Ein anderer oberer Militär, General Sough, hat erklärt, der Friedensvertrag sei vom moralischen ebenso wie vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt aus schlecht und daher auch ohne ein einziges gutes Trauben gewesen. Wenn irgend ein wirtschaftlicher Neuanfang Europas stattfinden soll und wenn England im Falle seines Scheiterns in den dann unausbleiblichen Zusammenbruch Europas nicht mit hineingezogen werden will, möge es gut tun, sich zu einer ernstlichen Verständigung zu befehlen.

Diese Worte aus dem Munde eines Engländers dürfen aber nicht zu optimistisch begrüßt werden, denn es wird sich noch wohl darum handeln, daß eine solche Verständigung ohne Sieger und Besiegte, wie man früher sagte, nur möglich sein wird, wenn sie — wie etwa für Jütland und Quaslawen — eine brennende Notwendigkeit für beide geworden ist und wenn — diese Diplomaten! — solche Notwendigkeiten zu sehen gelernt haben.

Der Kampf zwischen England und Oesterreich geht mit offenem und geheimen Mitteln weiter. In London ist ein Verein gegründet worden, der demnachst einen teilsbalken Festzug eröffnen will mit dem Ziel, die öffentliche Meinung gegen die Repressalienpolitik der Regierung in Jütland zu beeinflussen. Die Regierung selbst hofft zu einem ziemlich raffinierten Schachzug aus. Bei der dritten Sitzung der Sommersitzung im Unterhaus drohte Lloyd George, er werde die Dokumente einer deutsch-italienischen Verschwörung, die bei den Einwohnern im Jahre 1918 gefunden worden seien, veröffentlicht. Auf Grund dieser Beweise und Tatsachen verlangte er völlige Kontrolle der irischen Häfen durch englische Behörden. Man hat zwar dafür ein, daß eine wirtschaftliche Grundlage für eine Regelung gefunden werden müsse, wie überhaupt die Medien im Unterhaus in sehr gemäßigtem Tone gehalten wurden. Als grundsätzliche Voraussetzung für die Beendigung von Sommersitzung der Unterhaus immer wieder die Unterhaltung der Integrität und die Wiederherstellung der freireichlichen Sicherheit des vereinigten Königreichs. Desgleichen dürfe auf Ulster kein Zwang ausgeübt werden.

Der Bölkerbund.

(Eigener Drahtbericht.)

c. Basel, 12. Nov. Nach der „Nationalzeitung“ setzte der schweizerische Bundesrat die Instruktionen für die schweizerischen Delegierten zum Bölkerbund fest. Die erste Verammlung der Delegierten wird am nächsten Montag in Genf eröffnet werden. Das Eröffnungswort wird durch den Präsidenten des Bundes, den Vizepräsidenten Guymans, gesprochen werden. Hierauf wird die telegraphische Einberufung der Versammlung durch den Präsidenten Wilson im Wortlaut verlesen werden. Danach wird Bundespräsident Motta eine Ansprache der schweizerischen Bundesregierung halten, deren Text er dem Bundesrat zur Kenntnisnahme vorgelegt hat.

Cupen und Malmedy.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 12. Nov. (Priv.-Tel.) Camille Dunsman erstellte auf eine Anfrage des „Vorwärts“ über seine Ansichten wegen der Annexion Cupens und Malmedys die Antwort, er und seine Partei blickten das Verfahren, das diesen Kreisen gegenüber angewendet worden sei, für unrichtig. Es sei manches auf deutscher Seite übertrieben worden. Aber die Bestimmungen des Versailler Vertrages seien ungerecht und auf die Dauer unhaltbar. Zwei-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

fellas sei ein Teil dieses Gebietes deutsch. Deshalb forderten die belagerten Sozialisten die Entscheidung des Selbstbestimmungsrechtes für Cyprien und Malmesbury in Gestalt der freien Selbstbestimmung.

Polnische Miswirtschaft.

Berlin, 12. Nov. (Privattelegramm.) Die „Post“ weist wiederholt darauf hin, daß Polen seiner Verpflichtung, Oberschlesien mit 1 1/2 Millionen Zeitlern Kartoffeln zu versorgen, bisher nur in geringem Umfang nachgekommen sei. Nimmere erklärt sich dieser Umstand durch eine Mitteilung der „Gazetta Prana“, wonach seit vier Wochen in Thorn 800 Waggon mit Kartoffeln stehen, die exportiert sind. Außerdem befinden sich dort und anderwärts 300 Waggon mit Mehl, Getreide und anderen Lebensmitteln. Diese ungeheure Miswirtschaft ist nach der „Gazetta Prana“ auf das Versagen der Eisenbahndirektion zurückzuführen.

Neue Republik.

Berlin, 12. Nov. Dem weiß-ruthenischen Pressebüro wird unter dem 11. November aus Kowno amtlich gemeldet: Heute mittag hat die weiß-ruthenische Delegation mit dem Ministerpräsidenten Pawlowski an der Spitze die mit der Regierung der litauischen Republik abgeschlossenen Verträge über gegenseitige Anerkennung und Unterstützung im Namen der weiß-ruthenischen Volksrepublik unterzeichnet.

Deutsches Reich.

Ein Appell der Dresdener Betriebsräte an die Bergarbeiter.

Wie unser Dresdener C-Korrespondent dröhelt, fordern die Betriebsräte aller großen Zechen des Bezirks Dresden die sächsischen Bergleute zum Verlassen einer lässlichen Uebernahme auf. Die Erwerbslosenfrage ist in Sachsen wesentlich eine Zechenfrage. Tausende von Arbeitslosen können sofort eingesetzt werden, da die Industrie Aufträge aus dem Ausland in der Höhe von vielen Millionen habe, doch scheitert es an Kohle. Die Bergleute seien durch die Kommunisten verführt worden.

Hinter den Kulissen der Kriegesleiter A.G.

Wie bereits in Nr. 300 des „Tagbl.“ vom 2. November ausgeführt wurde, wurden die Kriegesleiter des Rennertons in einem umfangreichen Strafprozess vor dem Strafamt 7 des Landgerichts I Berlin einer genauen Nachprüfung unterzogen. Angeklagt waren der frühere Direktor der Geschäftsabteilung bei der Kriegesleiter-A.G., Kaufmann Edward Spörkel aus Hamburg und der Geschäftsführer, Kommerzienrat Hermann Renner aus Nürnberg bei Hamburg. Die Beweisannahme, insbesondere die vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Weizsäcker vorgenommene Feststellung der Verträge zwischen der Kriegesleiter-A.G. und der Firma Kennert hat keine Beweise dafür ergeben, daß sich die Angeklagten des Kriegesleiters schuldig gemacht haben. Die Angeklagten bestritten jedoch, daß die völlige Aufklärung des Sachverhalts in dieser öffentlichen Gerichtsverhandlung auch in ihrem Interesse dringend geboten war und daß allerdings der Briefwechsel zwischen ihnen und dem Anwalt habe erwidern können, als ob Spörkel in seiner Stellung als Leiter der Geschäftsabteilung der Kriegesleiter-A.G. die Firma Kennert bevorzugt habe. Sie vertreten aber nach wie vor den Standpunkt, daß die Zuwendungen Kennerts an Spörkel in keiner Weise als Bestechungsvorteile aufgefaßt werden könnten. Es handelt sich um die Weiterzahlung der Bezüge, die sich für Spörkel aus seiner Zugehörigkeit zum Kennertkonzern ergeben hätten. Tatsächlich haben auch der Aufsichtsratsvorsitzende, Staatsminister a. D. von Müller, und der frühere Direktor der Kriegesleiter-A.G., Kosteritz, als Zeugen beteuert, daß ihnen die Fortzahlung der Bezüge durch die Firma Kennert bekannt gewesen sei und sie hiergegen keinerlei Bedenken gehabt hätten. Nach ihrer eigenen Bekundung haben auch die Direktoren der Kriegesleiter-A.G., Kosteritz und Sandberg, als Anwälte derjenigen Banken, die die Kriegesleiter-A.G. finanziert haben, ihre Bezüge von diesen Banken während ihrer Tätigkeit bei der Kriegesleiter-A.G. weiter erhalten. Der Kommissar für die Zensur- und Verhöf-Bewirtschaftung im Krieges beim Kriegsministerium, Meuritz, der als Zeuge u. Sachverständiger vom Gericht eidlich genommen worden ist, hat in Uebereinstimmung mit anderen vom Gericht ver-

nommen Sachverständigen erklärt, die Lösung der Geschäftsfrage sei 1914 entscheidend für die ganze Kriegesführung gewesen, weil wir in dieser Hinsicht auf das Ausland angewiesen waren. In dieser kritischen Lage hätten sich Kennert und Spörkel um die Lösung der Geschäftsfrage hervorragende Verdienste erworben.

Rechtsanwalt Grünwald reagierte an, ob nicht die bisher erfolgte Aufklärung dem Verein gegen das Bestechungsumwesen die Maßnahme des Strafverfahrens im Wege der Verjährung ermöglichte. Der Bevollmächtigte des Vereins gegen das Bestechungsumwesen, Dr. Volke, betonte die Weitergewährung der früheren Bezüge eines Angestellten während seiner Beschäftigung bei einer Kriegesleiter-A.G. sei in einer ihrer Bedeutung entsprechende Weise im Rahmen dieses Prozesses und des geltenden Gesetzes zum Ausdruck gebracht worden, hinsichtlich aber werde dieser Prozeß keinen nicht verjährbar gefaßt sein, als er bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts Anlaß zu einer Änderung des Gesetzes bieten werde. Aus diesem Grunde habe ihn der Vorstand seines Vereins ermächtigt, auf die Anrechnung der Bezüge und folgendes zu formulieren: „Ausweislich des Reiches werden von Kommerzienrat Renner 250 000 Mk. Deutsche Reichsmark nebst Zinseszinsen, von Spörkel 30 000 Mk. Deutsche Reichsmark nebst Zinseszinsen dem Reichsfinanzminister zur Verwendung im Interesse des Reiches oder zur Vermichtung überlassen. Die Angeklagten übernehmen die Kosten des Verfahrens. Der Vorstand des Vereins gegen das Bestechungsumwesen nimmt den Strafverfolgung zurück.“ Die Angeklagten erklärten sich dazu bereit. Das Gericht stellte darauf das Verfahren ein.

Aus den Parteien.

Aus der Deutschen (liberalen) Volkspartei.

In einer Versammlung der Mitglieder des Ortsvereins Karlsruhe der Deutschen Liberalen Volkspartei sprach Generalsekretär Dr. Lutsch über die „Arbeit als Gemeinleistung“. Dabei führte er u. a. aus: Entstehung und Aufbau der Arbeitsgemeinschaft ist weitestgehend noch wenig bekannt. Wichtig ist festzustellen, daß der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft schon im Jahre 1917 aufkam und die ersten und grundlegenden Verhandlungen noch vor der Revolution stattfanden. Die Arbeitsgemeinschaft ist keine theoretische Konstruktion oder ein unerfüllbares Ideal, wie viele Kreise noch fälschlich glauben, sondern ein Zusammenfassung aller produktiven Kräfte, das heißt der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, da beide dem gemeinsamen Werte dienen. Die Zentralarbeitsgemeinschaft umfaßt bereits 15 Reichsarbeitsgemeinschaften. Wenn in diesem Zusammenhang die Arbeitnehmer aus der Kampfstellung gegen das Unternehmertum in ein Verhältnis der Zusammenarbeit übergehen, so haben sie damit den Sprung über den unüberwindlichen Sozialismus getan. Diese Zentralarbeitsgemeinschaft bietet somit das Mittel einer liberalen Selbstverwaltung. Wenn sich nach und nach alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die gesamte deutsche Wirtschaft in dieser Form durchorganisiert haben werden, dann kann die Förderung der Deutschen Volkspartei durchgeführt werden, daß der endgültige Reichsarbeitsrat sich auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft aufbaut und somit als Kammer der Arbeit der Aktionsausführung der deutschen Wirtschaft wird. Der Arbeiter muß an seiner Arbeit in mehrfacher Hinsicht interessiert werden, denn nur wenn er der Arbeit selbst ein Interesse entgegenbringt, kann eine Höchstleistung von ihm erwartet werden. Auch ein materielles Interesse des Arbeiters an seiner Arbeit ist anzustreben in Form einer Gewinnbeteiligung durch Kleinaktien oder Sparanlagen. Anreizt muß ferner werden die Ausbezahlung von Erparnisprämien bei der reibenden Betriebsführung und die Schaffung gewisser Prämien zur Förderung der Dualität der Arbeit. Weil die Arbeitsgemeinschaft den Arbeitsfrieden erhöht und den Klassenkampf zu überwinden sucht, widmet die deutsche Volkspartei ihr die volle Kraft. Durch regen Beifall beendeten die Anwesenden das Interesse, das sie den Ausführungen entgegenbrachten.

Zur Neuregelung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge.

Nach dem Sperrgesetzentwurf, dessen Annahme durch den Reichstag als sicher angesehen werden kann, ist auch die Neuregelung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge der Reichsregierung genau anzupassen. Es dürfte deshalb von besonderem Interesse sein, den 3. Z. dem Reichsrat vorkommenden Gesetzentwurf zu einer reichsgesetzlichen Regelung in seinen Grundzügen

kennen zu lernen. Soweit darüber bis jetzt in die Öffentlichkeit gedrungen ist, wird dem Reichsbefehlungsamt, das bekanntlich am 1. April 1920 in Wirksamkeit getreten ist, keinerlei rückwirkende Kraft beigemessen und deshalb sollen nach dem von der Reichsregierung ausgearbeiteten Pensionsergänzungsgesetz den Altpensionären, also den mit Wirkung vom 1. April 1920 oder einem früheren Zeitpunkt pensionierten Beamten lediglich ein Zuschuß zu ihren bisherigen Ruhegehältern gewährt werden; dagegen will man ihnen nicht, wie dies die gesamte Beamtenchaft verlangt, die Ruhegehälter gewähren, die sich aus den Bestimmungen des Reichsbefehlungsamtes ergeben. Der Zuschuß soll nur die Hälfte des Unterschiedes zwischen dem Ruhegehalt nach den neuen Sätzen und dem derzeitigen Ruhegehalt betragen. Witwen und Waisen werden entsprechend behandelt. Auch sie erhalten nur einen Zuschuß in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem neuen und alten Bezügen. Daneben werden zu den Alters- und Hinterbliebenenbeträgen nach dem im Befehlungsamt vorgesehenen Kinderzuschläge an Alt- und Neupensionäre usw. und ferner zur Anpassung des Einkommens an die Teuerungungsverhältnisse noch weiter ein Teuerungszuschlag in der Höhe des alten Beamtenbewilligten Betrags gewährt. In besonders begründeten Fällen soll dieser Teuerungszuschlag bis zur vollen Höhe des Teuerungszuschlages der aktiven Beamten hinaufgesetzt werden können.

Eine recht einschneidende Bestimmung, die von den Beteiligten sehr schmerzhaft empfunden werden wird, ist die, daß das aus geminnbringender Tätigkeit jeder Art auch außerhalb des Reichs- oder Staatsdienstes erzielte Einkommen auf den Ruhegehalt allmählich steigend bis zu zwei Drittel dieses Einkommens anzurechnet werden. Nach dem bisherigen Beamtenrecht konnte nur das im Staats- oder Gemeinbedienst erzielte Einkommen auf den Ruhegehalt anzurechnet werden, sofern es den letzten Einkommensanlass des Ruhegehalteten Beamten um mehr als 10 Prozent übersteigt. Uebrigens soll, wie verlangt, die Bestimmung über die Anrechnung des Einkommens aus privater Tätigkeit auf den Ruhegehalt in zwei Absätzen wieder getrennt werden. Wegen der Anrechnung auf die Ruhegehälter, die Kinder- und Teuerungszuschläge, ist der Rechtsweg in gleicher Weise wegen der Ruhegehälter selbst für zulässig erklärt.

Gegen die den Beamten nachteiligen Bestimmungen, insbesondere gegen die Verbeibehaltung des Unterschiedes zwischen Alt- und Neupensionären usw. haben der Deutsche Beamtenbund gemeinsam mit dem Zentralverband deutscher Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen eine Gegenvorstellung bei der Reichsregierung eingereicht, und mit größtem Nachdruck verlangt, daß die Altruhegehaltsempfänger u. Hinterbliebenen gleich behandelt werden, also die vor dem 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten usw. den gleichen Ruhegehalt erhalten, wie die nach diesem Zeitpunkt in den Ruhestand tretenden Beamten. Statt der Hälfte der Teuerungszuschläge sollen die vollen Zuschläge gewährt werden.

Gegen eine weitere sehr erhebliche Verschlechterung des Ruhegehalts, der bisher in Baden und anderen Ländern nach 35 Dienstjahren mit 75 Prozent des Einkommensanlasses erreicht wurde, soll künftig erst nach 40 Dienstjahren erlaubt werden. Für Baden hätte diese Bestimmung noch die weitere nachteilige Folge, daß sehr viele Beamte, nämlich sämtliche, die erst nach dem 25. Lebensjahr in den Staatsdienst eintreten, überhaupt niemals den Höchstgrad des Ruhegehalts erhalten können, weil sie mit Zurücklegung des 65. Lebensjahres ohne weiteres in den Ruhestand treten müssen. Das trifft besonders die höheren Techniker und Philologen, die nach Ablegung ihrer Staatsprüfung und vor Eintritt in den Staatsdienst Reisen im Ausland unternommen, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu vervollkommen. Durch diese letzten Entschlüsse dem Staat wieder zu gut kommenden freiwilligen Leistungen werden die betreffenden Beamtenanwärter gegenüber

denen, die diesen weiteren Bildungsaufwand nicht gemacht haben, in ihren Ruhegehaltsansprüchen erheblich benachteiligt.

Auch der vom Deutschen Beamtenbund Ende Oktober in Berlin abgehaltene, überaus hart besuchte zweite deutsche Beamtenkongress hat einstimmig gegen diese im Pensionsergänzungsgesetz enthaltenen Bestimmungen Einsprüche erhoben und unter voller Würdigung der Finanzlage des Reiches verlangt, daß alle Ruhegehaltsempfänger die nach dem neuen Befehlungsamt sich ergebenden Ruhegehälter vom 1. April d. J. an erhalten sollen und ihr Teuerungszuschlag nach demselben Bruchteil, der für die Berechnung des Ruhegehalts maßgebend ist, von dem Teuerungszuschlag gewährt werden soll. Inwieweit dieser Forderung entsprochen werden wird, entscheidet sich 3. Z. der Kenntnis. Die gesetzliche Regelung bildet aber die Grundlage für das gesetzgeberische Vorgehen in den Ländern und deshalb verdient die ganze Beamtenchaft aller Länder den Verhandlungen im Reichstag das größte Interesse zu.

Aus dem Stadtkreise.

Die Wetterlage.

Auch in der Berichtswache hat die Witterung keine durchgreifende Änderung erfahren. Das schon seit Wochen herrschende trockene Wetter mit Nachfröhen dauert an. Gegen Ende der vorigen Woche entfaltete das große ozeanische Hochdruckgebiet einen Hochdruckausläufer über Mitteleuropa, der sich mit großer Bestimmtheit hielt. Zwar wurde dadurch die weitere Zufuhr kalter, östlicher Winde unterbrochen, doch lösten sich die über Europa lagernden Luftmassen in den meist klaren Nächten fast stets unter dem Gefrierpunkt ab. Die Fröherfahrungen beschränkten sich auf die unteren dem Boden auflagernden Luftschichten. Mit zunehmender Höhe und Entfernung von der Erdoberfläche, die in diesem Falle als Kältequelle anzusprechen ist, nahm die Temperatur zu, so daß die Höhen über 500 Meter häufig frohfrei blieben. Tiefdruckgebiete die wiederholt über Nordosteuropa vorüberzogen und über England und Skandinavien sehr mildes, teilweise regnerisches und föhnartiges Wetter brachten, vermochten keinen maßgebenden Einfluß auf unsere Witterung zu erlangen. Gegen Ende der Berichtswache waren im Rheingebiet häufige Nebel. Besonders in den Vormittagsstunden herrschte unruhiges Wetter; die Nebelbede lag entweder unmittelbar dem Boden auf, oder hob sich auf wenige 100 Meter über die Talsohle. In den Höhen von 1000 Meter war meist heiteres Wetter. — Da jetzt doch eine Verstärkung des nordwestlichen Tiefdruckgebietes eingetreten scheint, dürfte in der kommenden Woche mit einem Uebergang zu regnerischer, bewölkteter Witterung gerechnet werden.

Postflug Frankfurt — Karlsruhe — Straß. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die stark interessierte Schweiz durch ihren Botschafter in Paris und bei der französischen Stelle in Bern eindringliche Vorstellungen erheben lassen wird, um eine Aufhebung des von der Entente erlassenen Verbots des Anfliegens von Basel (als ursprünglich gedachte Endstation) herbeizuführen, nachdem auch die in Wien beschlagene Flugzeuge der Münchener Postflieger freigegeben worden sind.

Wohltätigkeitsveranstaltungen. Wie bekannt, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Vermögensvereine heute Samstag im großen Festsaal einen Wohltätigkeitsabend zugunsten der Stadt. Kinderfürsorge. Der Abend verpricht einige recht angenehme Stunden, da das gesamte Ballettensemble des Badischen Landesballetts vollstän dig neuem Tanzspielen an die Öffentlichkeit tritt. Im Interesse der edeln Sache ist der Veranstaltung ein guter Beifall zu wünschen und zu hoffen, daß dem guten Zweck ein großer Ueberfluß zugeführt werden kann. Der Kartenverkauf ist bei der

Theater und Musik.

Neu einstudiert: „Der Wildschütz“.

Goethe hat das dieser Vorhangs-Oper zugrunde liegende Lustspiel „Der Hochstapler oder die schuldlosen Schuldbewußten“ das beste der köstlichen Lustspiele genannt. Doch, was wäre es uns heute ohne die geistige, frische, amütiöse Musik! Durch sie ist der „Wildschütz“ zu dem nach „Kriegs Hochzeit“ wohl besten deutschen musikalischen Lustspiel geworden. In seinem feineren Dornenwerk zeigt Vorhangs musikalische Sprache so viel Eigenart, Klangfülle, Erfindungsreichtum und vor allem: echten, geistvollen Witz wie im „Wildschütz“.

Den dieser ersten deutschen Konversationsoper eigentümlichen Stil zu treffen, ist die schwierigste Aufgabe der Aufführungsleiter. Fritz Cortolezis, dessen leichte Hand wir von seiner Mozart-Interpretation her kennen, fand auch für den „Wildschütz“ den leichtbewingelten, feinen Anstich. Klänge, elegant spielte das Orchester. Auch auf der Bühne wurde Schwerfälligkeit glücklich vermieden; auch hier herrschte Leichtigkeit, Anmut. Es gab an diesem Abend keine übertragenden gelassenen Einzelleistungen. Dennoch fanden die Solisten als Gesamtheit auf ungewöhnlicher künstlerischer Höhe. Das macht sie waren zu einem Ganzen verschweischt. Man hörte, nach langer, allzulanger Pause, wieder einmal sein abgemessenes, geschliffenes Ensemble! (So das prächtige „Hilfard“ Quintett!) In ihnen zeigte sich Cortolezis' eifrige Vorarbeit, die ihn besonders gedankt sei.

Hudolf May-Wotta war ein eleganter Graf, dem man das leicht entzündbare Herz glaubte. Seine griechisch angehauchte Gemahlin hatte in Marie Wollaschitz eine ausgezeichnete Vertreterin. Eine feine lustige Witwe war Marie von Ern. Als ihr Partner entfaltete Hans Bussard wieder seine unverwundliche Frische und Jugendlichkeit. Mit gutem Humor spielte Fritz Sande den efferfüchtigen Schulmeister Bacchus (Inzwischen bemerkt eine eigene Schöpfung Vorhangs und wohl eine der besten deutschen Lustspielfiguren) aus, als dessen

Brant Gabriele Dosetti, die zum ersten Male in einer größeren Rolle hier auftrat, natürliches Spiel talent und eine noch nicht ganz freie, aber klangliche Reize nicht entbehrende Stimme zeigte. Die ebenfalls von Vorhang ganz neu geschaffene Gestalt des Hauspöbchens Pantrius verkörperte Paul G. W. mede mit vornehmem Humor. Emmy Ruf und Josef Gröbinger füllten sich gut in den Rahmen des Ganzen ein. Auch an dem frischen, gut abgestimmten Gesang der Chöre konnte man Freude haben.

Von dem Spielleiter Hans Bussard gilt das von dem Dirigenten Gesagte. Er hatte sichtlich auf ein geschlossenes Zusammenspiel und frischen, lebendigen Ablauf der Bühnenvorgänge Bedacht genommen. So wies die Vorstellung einen einheitlichen Zug auf. Witz, übermütige Laune sprühten immer wieder aus Klängen und Spiel. Kurz, das Publikum unterließ sich vorrefflich und lachte oft „wie nährsch“. Der Beifall war dementsprechend.

Viederabend Frau Charles Cahier. Der reiche Schmeltz von Kritik und Poesie in der zweiten Zugabe ist es, der noch lange nachhallt, mit dem diese große Wiederängerin ihre Hörer entließ. Und diese zweite Zugabe, als Dank für den ersten und warmen Beifall, repräsentiert so etwas wie ein Programm. Es war Tauberts Pöbeln. „Es stand ein Baum im Tal“. Die wunderbare Romanze der Eigendorf und des Wunderforns erklang an diesem feinen Abend. So festlich es klingen mag: die große internationale Künstlerin mit dem französischen Namen, die heimisch ist in Amerika und Skandinavien, vermittelte den schwingenden Ton von deutscher Romanze, durch den es schimmert von Volksliedklang und der Innigkeit, die im Wort Heimat atmet. Nur wer uns Tiesse der Kunst weiß, kann ermessen, was das sagen will. Es wäre sehr unnötig, sich „kritisch“ mit dem rein äußerlich Technischen der Gesangsart von Frau Cahier zu beschäftigen, heute müßte, zu betonen, was die Welt seit Jahrzehnten weiß: die ungeheure Diszipliniertheit, Kultur und vornehmste Reife dieser Gesangsart, die wirkende Macht einzigartiger künstlerischer Verantwortungsgefühls und ka-

ren geistigen Ernstes, der sich seiner Aufgabe dem großen Können entsprechend voll bewußt ist. Es braucht nur, gerade angefaßt dieses Abends aber, hervorgehoben zu werden, wie viel tragende, in die Seelen gehende Weite dieses ruhmvollen, innerlich gleichzeitigen Organ besitzt, wie viel Ausdruckskraft und Stimmung und Schattierung in Höhe wie Tiefe bei dem nur der Cahier wohl in eigenen Umfangsintervall, bei aller immer markvollen, aber nie überheigerten Stärke und namentlich der wunderbar fröhlichen Zartheit des Piano. Es ist also nicht von ungefähr, daß das Programm den Nachdruck hatte auf der feinen Belustigung, die ans Volkstied gemahnt, wie sie z. B. die vier „Nieder eines fahrenden Gestellen“ von Masler in sich tragen, die dargeboten zu haben Frau Cahier als besonders Verdienst anzurechnen ist. Aber auch in Schuberts unendlich artem „Küngling an der Quelle“ und dem frischen „Mut“ lebt das und blüht auf in dem kongenialen Vortrag der Frau. Kein Wunder, daß selbst die „ausländischen“ Nieder der Skandinavier Grieg, Rangström, Svendsen und Auila (Finland) im gleichen Maß zu Herzen gingen durch den Mund der internationalen Persönlichkeit. Weil sie international ist, gehört sie auch uns Deutschen, wie ihr Schubert und Masler zeigten, diese echten deutschen Meister. Einen bereiten Anwalt für den Völkerverbund der Kunst, der allein Sinn haben mag, begrüßte man mit verschwenderischem Beifall in diesem Falle. Hohe Anerkennung, die sich selbst ehrt. Und die gebührt auch dem Begleiter P. Chanen für seine diskrete Anpassung und die selbständige Musikalität des Nachdichtens. — r.

Theater und Revolution.

(Vortrag Carl Hagemann im Kaufmann. Verein Karlsruhe.)

Oper im Landesbetheater, Vortrag im Rathaus, Konzert in der Festhalle, Puppenpiel im Künstlerhaus haben an den Beifall des Vortrages des hier wohlbestimmten und hochgeschätzten Wiesbadener Intendanten Carl Hagemann über Theater und Revolution mündend eingewirkt. Und doch müßte besonderes Interesse

vorhanden gewesen sein; auffallend war auch, daß vom Landesbetheater und dem staatsföhrlichen Verwaltungsrat anscheinend keine führenden Vertreter zu waren. Gerade sie müßten die Ausführungen des erfahrenen Intendanten doppelt gelockt haben. Es handelte sich nämlich in den Darlegungen Hagemanns im wesentlichen um die kritischsten und problemreichsten Punkte der wirtschaftlichen und soziologischen Umgestaltung, die das Theater durch die Revolution erfahren hat. Wenn, wie Hagemann in historischer Entwicklung im einzelnen näher ausführt, ehe die Kunst und in erster Linie die Schaubühne die Revolutionen in geistiger Richtung mit vorbereiten half und dadurch eine große und tiefwirkende Rolle spielte, wurde in der gegenwärtigen Revolutionierung in ihrem Verstand das innere soziale Wesen der Theaterinstitution erschüttert und umgestaltet. Es kamen beim Zusammenbruch zunächst — im letzten künstlerischen Sinn — weniger wichtige Nebenerscheinungen zur Diskussion, wie die schematische Wiedererführung der Fachbesetzungen — Hagemann hält sie für einen Rückschritt —, die Fassung der Verträge, die Forderung von historischen Kostümen, das Agendenwesen und dergleichen. Das Hauptkriterium ergab sich jedoch bei der Umwandlung der Bühnen, d. h. deren Direktionen durch das Personal selbst. Es erhob sich die in der Luft liegende vitale Frage: Autokratie oder Demokratie. In feststellenden und überzeugenden Untersuchungen, die sich hauptsächlich auf die Ausnahmestücke des Künstlers und bei diesem wiederum auf die eigentümliche Sonderstellung des Schauspielers erstreckten, gelangte Hagemann, gestützt gleichermaßen auf die Überflüge an veränderten Schaubühnen wie auf die Erfolge von Zeit (man kann den Redner darin seinem Münchener Kollegen selbst zugeteilt. Der Ref.) zu dem Schluß: Die Revolutionspraxis hat nicht nur gegen die Kollegial- oder Kommissions- oder irgendwelche mehrgliedrige Zusammenfassung der Theaterleitungen ge. engt, sie hat vielmehr die Notwendigkeit einer verstärkten Verantwortungsgestaltung eines Direktors erhärtet. Er braucht nicht gerade der Wildschütz „Despot“ zu sein, doch liegt es im Interesse des

Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 12. Nov. Bei lebhaftem Geschäft eröffnete die Börse in vorwiegend fester Grundstimmung. Den größten Verkehr hatten wieder Industriepapiere, von denen eine größere Anzahl mangels Angebotes nicht zur Notierung gelangte. Montanpapiere bewahrten ebenfalls ihre günstige Strömung. Rhein Stahl, Lothringer Hütte und Harpener waren besonders begehrt. Die eigentlichen Ursachen dieser regen Nachfrage nach diesen Papieren lassen sich nicht erkennen. Teilweise sprach man an der Börse von Deckungskäufen. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß es sich um Auslandskäufe handelt. Oberbedarf, Mannesmann und Deutsch-Luxemburger fanden ebenfalls Beachtung. Gelsenkirchen 400, Banken lagen fest. Oesterreichische Kreditanstalt auf Wiener Anregung höher. Rege Umsätze verzeichneten chemische Aktien, von denen Scheideanstalt eine erhebliche Steigerung erfuhr. Man verwies auf das Freiwerden amerikanischer Werte. Badische Anilin 564 1/2, plus 14 1/2 Proz. Elektrische Griessheim 396, plus 5 Proz. Anglo Cuano 460, plus 10 Proz. Benzinaktien verfolgten steigende Richtung. Deutsche Maschinenfabrik auf die beabsichtigte Einführung an der Börse lebhaft: 349 bis 360. Mexikaner lagen ruhig. 5proz. Goldmexikaner 960 bis 970, 4 1/2proz. Irrigationsanleihe 600. Deutsches Petroleum 1790. Im weiteren Verlaufe kam eine festere Haltung in den Elektrizitätspapieren zum Durchbruch. Erhöhte Kurse erzielten fernerhin noch Chemische Rhemania 389 und Maschinenfabrik Ellingen. Scheideanstalt bis 810 bezahlt, etwa 45 Proz. höher. Privatkredit 3 1/2 Prozent.

Berliner Börse.

w. Berlin, 12. Nov. Die Börse eröffnete fest. Das Geschäft in Montanwerten war zeitweise sehr lebhaft. Harpener setzten ihre Steigerung mit 27 Proz. fort. Wie gestern waren als Erklärung Fusionsgerüchte im Umlauf. Auch sprach man von Auslandskäufen. Aus gleicher Veranlassung stiegen auch Bismarck und namentlich Hösch-Eisen, die im Verlaufe 120 Proz. gewannen. Ebenso wurden Bismarckhütte zu höheren Kursen gekauft. Späterhin entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft in Gelsenkirchen, Lothringer Hütte und Phönix. Farbwerke zogen an, während Elektrizitätswerte vernachlässigt waren. Von Spezialwerten verloren Dynamit Nobel über 20 Proz. im Zusammenhang mit der Zurückziehung des Verfahrens zur künstlichen Diamantenherstellung. Canada hatten mäßige Einbuße nach der gestrigen Steigerung zu verzeichnen. Devisen waren wieder befestigt nach einer vormittäglichen Abschwächung, jedoch war hiervon der Börsenverkehr wenig beeinflusst. Zu dem lebhaften Geschäft in Harpener, Bismarckhütte und Hösch wird noch mitgeteilt, daß das Gerücht von einer Verschmelzung der drei großen Gesellschaften gehe.

Banken.

Deutsche Bank. In Sachen der Liquidation der Londoner Filiale der Deutschen Bank konstatiert der Regierungsvertreter für das Handelsamt, daß, nachdem alle britischen, alliierten und neutralen Ansprüche an die Filiale befriedigt waren, sich ein Überschuß von 1001212 Pfund Sterling ergeben habe. Weitere Ansprüche im Betrage von 120000 Pfund seien dem Obersten Gerichtshof übergeben und würden im nächsten Monat erledigt werden. (Das wäre nach dem heutigen Stand die nette Summe von 300 Millionen Mark.)

Handel.

Deutsche Waren- und Treuhandgesellschaft, A.-G., Hamburg. In der Generalversammlung wurden die Herren Eduard v. Speyer, Teilhaber der Firma L. Speyer-Ellissen, Frankfurt, Dr. Franz Flersheim, Teilhaber der Firma Dreißig & Frankfurt, Hofrat Dr. Franz Carus und Dr. Wilhelm Regenzand als Vertreter der Allgemeinen Waren-treuhandgesellschaft in Wien in den Aufsichtsrat gewählt. Hierdurch finden die engeren Beziehungen, die bereits durch den Eintritt von Dr. Franz Warburg, Senator August Latmann in den Aufsichtsrat der Gesellschaft angebahnt waren, auch in der Verwaltung der deutschen Gesellschaft Ausdruck. Mit der Aufnahme der beiden Vertreter aus den führenden Frankfurter Privatbankkreisen und der beabsichtigten Errichtung der Geschäftsstelle Frankfurt wird dem Wunsche der süd-deutschen Geschäfts- und Industriekreise und dem Bedürfnis der Gesellschaft nach einem Stützpunkt in Mittel- und Süddeutschland entsprochen. Ueber den Geschäftsgang wurde berichtet, daß die Ge-

sellschaft in den letzten Monaten einem stetig wachsenden Interesse begegnet und eine große Anzahl Geschäfte bearbeitet.

Industrien.

Die Karl Zeiß-Werke in Jena, die bekanntlich an einer Reihe führender Unternehmungen der deutschen optischen Industrie durch Aktienbesitz beteiligt sind, sehen sich schon seit einigen Monaten genötigt, Betriebseinschränkungen und neuerdings sogar Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Um nun den altbewährten Stamm eingearbeiteter Fachleute nicht zu verlieren, hat sich der Betriebsrat der Zeiß-Werke mit Unterstützung der Jenaer Gemeindebehörden an den Staatsrat in Thüringen gewandt, um beim Reiche Aufträge von Lehrgegenständen und wissenschaftlichen Apparaten zu erlangen. Bei der heutigen Finanzlage wird es natürlich nicht leicht sein, die Mittel für solche allerdings recht notwendigen Anschaffungen flüssig zu machen. Die Verhandlungen mit den zuständigen Regierungsstellen sind noch nicht abgeschlossen.

Sloman verkauft seine Besitzungen in Chile. Wie die Verwaltung der B. Sloman & Co., Salpeterwerke in Hamburg, mitteilt, wird auf Anregungen auch aus den Kreisen der Aktionäre beabsichtigt, die überseeischen Besitzungen der Gesellschaft an eine ausländische Gruppe zu verkaufen. Die außerordentliche Hauptversammlung, die zu den Plänen Stellung nehmen wird, findet am 4. Dezember statt. Der Verkaufspreis ist mit 16 320 000 Mark in Aussicht genommen. Den bisherigen Aktionären ist das Recht sichergestellt, an den späteren Erträgen der Verkaufssubjekte beteiligt zu sein. Die Erwerber sollen sich verpflichten, eine Gesellschaft, die Compania Salitrera Tocopilla in Valparaiso zu gründen. Die Gründer der chilenischen Gesellschaft haben sich ausbedungen, daß die zugewanderten Aktionäre der Hamburger Gesellschaft durch einen Ausschuss von 3 Personen ihnen gegenüber vertreten werden, und daß etwaige Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht entschieden werden. Zu diesem Verlangen werden die Aktionäre durch Wahl der Vertreter Stellung zu nehmen haben.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Von der Bedeutung der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft ist heute mehr denn je eine der Hauptstützen unserer Wirtschaft, und dementsprechend wendet sich ihr überall erhöhtes Interesse zu. Man beginnt in vielen Volksteilen einzusehen, welche große Bedeutung eine blühende Landwirtschaft für die Allgemeinheit hat. In der Erkenntnis, daß unter den heutigen Verhältnissen eine gute fachliche Ausbildung der jungen Landwirte zur dringenden Notwendigkeit geworden ist, trägt auch die badische Landwirtschaftskammer ihr Teil zur Hebung der Fachbildung bei, indem sie mehrere Lehrstühle und Lehrgänge betreibt und auf diesen Lehrstellen für jüngere Leute schult. Der vorwiegenden Ausbildung im Wein-, Obst- und Gemüsebau dient das der Landwirtschaftskammer gehörige Lehr- und Lehrgut Blantzenbornsberg bei Wringen am Kaiserstuhl. In neuereingrichteten Jahreskursen bietet sich dort Gelegenheit zu guter theoretischer und praktischer Ausbildung in den genannten Fächern. Durch eine zweckentsprechende Verbindung praktischer Arbeit mit theoretischen Unterweisungen soll das Behrjahr auf Blantzenbornsberg besonders erfolgreich gemacht werden. Zurzeit befinden sich dort 17 junge Leute in Ausbildung. Ein neuer Jahreskurs soll Ostern 1921 beginnen.

Keine Herstellung von Kaugummi.

Der Hauptausfuhr des Reichs hat den sozialdemokratischen Antrag über das Verbot für die gewerksmäßige Herstellung von Kaugummi aus Rohgummi angenommen.

Gute Ernte in den Vereinigten Staaten und Canada.

„Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß den Schätzungen des amerikanischen Landwirtschaftsamts zufolge die Mais-, Weizen-, Kartoffel- und Tabakerte in diesem Jahr die größte in der Geschichte der Vereinigten Staaten sein wird. Desgleichen verzeichnet auch Canada eine Rekorderte.

Wertpapier- u. Devisenmarkt.

Frankfurter Kursnotierungen:

12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.
Badische Bank	255.—	261.10	Gelsenkirchen	401.50	395.—
Darmstädter Bank	179.75	177.—	Harpener	545.10	500.—
Deutsche Bank	380.—	326.75	Laurahütte	394.—	391.—
Diskonto Commandit	255.—	250.—	Mannh. Versich.-Ges.	559.—	545.—
Dresdener Bank	227.—	220.—	Aschaff. Zellstoff	245.50	245.—
Mittel. Creditbank	178.—	176.—	Grün & Bilfinger	298.—	295.—
Oesterr. Länderbank	96.—	96.—	Zementw. Heidelberg	1230.—	1233.—
Rhein. Creditbank	155.40	155.40	Chem. Fabr. Mannh.	411.10	350.—
Schaffh. Bankverein	192.50	190.75	Deutsch Uebersee	203.—	285.—
Südl. Diskonto-Ges.	65.—	64.50	Gebr. Junghans	400.25	460.—
Wiener Bankverein	—	—	Adler & Oppenheimer	—	—
Ottomanbank	—	—	B. Masch. Badenia	—	—
Bochumer Gußstahl	—	—	Maschfabr. Durlach	—	—

Berliner Kursnotierungen:

12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.
Schantungsbahn	627.—	620.—	Bismarckhütte	724.—	724.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—	—	Bochumer Guß	536.—	521.—
Baltimore	—	—	Gebrüder Böhrler	—	—
Prinz Heinrich-Bahn	—	—	Brown-Boveri	—	—
Orientbahn	—	—	Buderus Eisen	630.—	590.—
			Chem. Griesheim	339.—	395.—
			Chem. Albert	1090.—	1099.—
			Daimler Motoren	270.—	249.50
			Dessauer Gas	209.25	209.50
			Deutsch-Luxemburg	412.—	—
			D. Uebersee-Elekt.	1280.—	1235.—
			D. Eisenbahn S. W.	276.—	270.50
			Dautsch Erdöl	1900.—	1920.—
			Dautsch Gasflücht	—	—
			Deutsches Kali	492.50	480.—
			Deutsche Waifen	527.—	489.75
			Deutsches Eisen	300.—	235.—
			Dynamit Trust	415.50	444.—
			Elberfelder Farben	—	—
			Eschweil Bergwerke	375.—	370.—
			Feldmühle Papier	470.—	470.—
			Feiten & Guilleaume	450.—	—
			Filter Brautechnik	410.—	369.—
			Gagebau	430.—	450.—
			Gasmotoren Deutz	285.—	275.—
			Gelsenkirchen	410.—	400.—
			Genschow	355.—	320.—
			Goldschmidt	460.—	449.75
			Gritzner Maschinen	381.—	370.—
			Hannover Maschinen	530.—	520.—
			Hannover Waggon	579.—	580.—
			Harpener	542.—	422.50
			Hasper Eisen	—	—
			Hirsch Kupfer	470.25	465.—
			Höchst Farben	452.—	449.—
			Hösch Eisen	—	—
			Hohenlohe	274 1/2	270.—

Devisennotierungen.

w. Frankfurt, 12. November.				w. Berlin, 12. November.			
12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.
Antwerpen-Brüssel	532.—	533.—	535.50	536.50	Rotterdam-Amsterd.	2599.85	2605.15
Holland	2607.40	2612.50	2621.—	2625.—	Brüssel	529.45	530.55
London	294.20	294.80	296.70	297.30	Christiania	1143.35	1146.15
Paris	493.50	499.50	504.50	505.50	Kopenhagen	1443.35	1446.15
Schweiz	1327.60	1330.40	1343.60	1345.40	Stockholm	1633.33	1644.55
Spanien	1063.90	1066.10	1073.90	1101.10	Helsingfors	191.30	191.70
Italien	296.70	297.30	296.70	297.30	Italien	294.70	295.30
Lissabon	—	—	—	—	London	294.70	295.30
Dänemark	1133.30	1138.70	1145.80	1151.20	New York	87.50 1/2	87.71 1/2
Norwegen	1133.80	1141.20	1153.90	1156.20	Paris	493.50	500.50
Schweden	1635.80	1639.20	1645.30	1643.70	Schweiz	1331.15	1333.35
Helsingfors	—	—	—	—	Soanien	1043.35	1051.03
New York	87.52 1/2	87.72 1/2	87.27 1/2	87.47 1/2	Wien (alt)	—	—
Wien (alt)	—	—	—	—	Deutsch-Oesterreich	23.47	23.63
Deutsch-Oesterreich	22.97	23.03	23.59 1/2	23.65 1/2	Prag	83.27 1/2	83.47 1/2
Budapest	15.88	15.92	15.48	15.52	Budapest	15.60 1/2	15.64 1/2
Prag	—	—	87.90	88.10			

w. Zürich, 12. November.

12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.
Deutschland	7.55	7.47 1/2	7.55
Wien	1.75	1.75	1.75
Prag	6.70	6.85	6.85
Holland	195.—	194.30	194.30
New York	655.50	654.—	654.—
London	22.07	22.12	22.12
Paris	37.45	37.85	37.85
Italien	22.45	23.17 1/2	23.17 1/2

Amsterdam, 12. November.

12. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	11. Nov.
Deutschland	89.70	89.70	89.70
Brüssel	85.—	85.75	85.75
Kopenhagen	122.25	123.—	123.—
Stockholm	86.—	85.75	85.75
Christiania	80.—	82.—	82.—
Buenos-Aires	227.50	230.—	230.—
Belgrad	—	—	—
Agram	—	—	—

Devisen-Kurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

Damels Konfektionshaus

Teleph. 1846 Wilhelmstrasse 34, 1. Trepp.

Während der Messe: Sonntags von 11 bis 5 Uhr offen.

Günstige Kaufgelegenheit für Damen-Bekleidung.

Keine Ladenspesen. Billigste Preise.

Wintermäntel von Mk. 95.00 an

Astrachanmäntel von Mk. 275.00 an

Tuch- und Plüschmäntel

Rips- und Seidenmäntel

Jackenkleder von Mk. 95.00 an

Kostümrocke von Mk. 30.00 an

Blusen von Mk. 29.00 an

Sportjacken von Mk. 165.00 an

Seidenkleider, Vollekleider,

Unterröcke, Schürzen, Regenschirme,

Pelze, Plüschgarnituren.

Bodenteppiche reinigt und färbt

Färberei D. Lasch. Telefon 1953.

Filialen in allen Stadtteilen.

Gummi-Schuhbefohlerei

Sirichstraße 83

1 Paar Herren-Sohlen u. Abfäße 21 Mk.

1 Paar Damen " " " 18 Mk.

1 Paar Kinder " " " v. 12 Mk. an

Kein Nagel! Nur geklebt!

Doppelt so haltbar wie Leder.

Sparkochherde

in emailierter und lackierter Ausführung, kombinierte Kohlen- u. Gasherde, Gas-Back- und Grill-Apparate, Hotellerherde und Spülküchen-Einrichtungen, Lager in Kupfer-Wasserschiffen und Neuanfertigung nach Maßangaben.

Hofherdfabrik Karl Ehreiser

Inhaber: E. Koepfer

Herrenstr. 44 Karlsruhe i. B. Tel. 4931

ENTWÜRFE

KUNSTLERISCHE DRUCKSACHEN

C.F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG

M.B.H. KARLSRUHE in BADEN TEL. 297



Untericht

Frans u. enal. Grammatik, Konverf. u. Ed. mündl. u. schr. Preis-anbote unt. Nr. 8417 im Taubstuhne erbet.

Audfäde

prima Qualität, eigenes Fabrikat, in verschied. Preisklassen, sowie gefädelte Damengürtel hat abzugeben

Wag Oswald, Sattlerei, Karlsruhe, Schützenstraße 42.

Kaffee-Milchgen

werden prompt und zuverlässig geliefert. Nährwert. 64. 8. St.

Bringe heute sowie an allen andern Tagen prima

Bierdeffekt zum Verkauf. Bierdeffekt A. Schneider Mühlburg. Rheinstr. 50. Tel. 1815.

Alte Damenhüte

werden modern umgearbeitet und garniert. Große Auswahl in Formen, Fantasies- u. Wollborden. Aufarbeitung und Umarbeitung jeder Art Pelze. Mäßige Preise

Bächtold, Damenputz, Amalienstraße 47.

Bächtold, Damenputz

Empfehle in frisch gefädelter, bester matter Ware:

Junge Hähnen u. Suppenhühner

per Stück Mt. 12.50

Junge Enten u. Fette Gänse

per Stück Mt. 15.—

W. Kloster

Waldftr. 61. (Ludwigsplatz) Telefon 1837.

Oelfarben-Lackfarben

schneltrocknend — gebrauchsfertig für Anstriche aller Art

Malerbedarfsartikel

vorteilhaft im Fabrikgeschäft, Waldstraße 15 beim Colosseum.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Berliner Baudereien.

Dr. G. S.

Kühle Berliner Tage, Politisches, Zirkus Sarraiani und anderes.

Es ist fast gemorden in Berlin! Die Wagen der Elektrischen tragen am Morgen einen schönen weißen Reif (bei dessen schneeigem Anblick die sorgende Hausfrau allerdings leider nur an den Auslandszucker denken kann, der vorerst mit Müchlichkeit auf den Stand der Haushaltungskasse noch ungenutzt bei dem Krämer ruht). Die silbernen Räder sind von der Sommerreise nach dem Nordland zu der für sie jetzt so angenehmen kühlen Spree zurückgekehrt, und das alte Weiblein, das täglich in meiner Straße den „Himmelbolle“, den Wagen der Meierei Bolle, mit dem Bierleichen Altersmilch, herantreibt, hat ihr zweites abgefärbtes Umhangstück um die durch die Kälte noch mehr zusammengebackenen dünnen Glieder geschlungen. Bald wird sich der Berliner mehr an dem frühlichen Treiben auf den Kesselflächen rund um die Museumsinsel erfreuen können. Statt dessen schaut er mit ängstlich fragenden Augen auf die mageren Schlepplüge, die die geringe Kohle in den schlechtesten Sorten herbeiführen, während die guten Kohlen aus Deutschland die Eisenbahnen und Lager unserer französischen Nachbarn verstopfen. Lange Sorge herrscht in den dicht bevölkerten kalten Kellerwohnungen und Dachstübchen; aber auch aus dem breiten Spiegelfenster der vornehmen, mit allem modernen Komfort ausgestatteten Wohnung in den Felsen wird bald wieder die leuchtende glühende Mehrzweckherd herauslugen, damit ein kleiner Eisenofen das heute durch keine Zentralfheizung mehr zu erwärmende Prachszimmer ein wenig durchheizen kann. Wie wird sich der Winter für die zahllosen Familien mit Kindern und Alten ohne ausreichende Erwärmung gestalten? Wie sollen die zahlreichen Berliner Studenten, die im Sommer wie in dem erdstrahlenden Aufzug der Berliner Hochschulen ausgehen wird, ohne eigentliche Unterkunft in Barikaden und ähnlichen Luftschutzhütten genächtigt haben, die kalte Zeit überleben?

Und auch aus Politik und Wirtschaft klingen so wenig Ermahnendes! Wohl gleichen die Richter des Reichstages und der Bundesversammlung bis in die letzte Nacht und befanden, daß in langen Fraktions- und Kommissionsstunden fleißig gearbeitet wird. Aber was soll bei der zurückhaltenden Stellungnahme des Kasseler Parteilagers und bei der jetzigen fahlen Durchführung seiner Beschlüsse, was soll bei der zerrissenen und zerrissenen Haltung der aspaltierten Unabhängigen und der Kommunisten, bei den hochgemuteten, aber keine praktischen Ausichten eröffnenden Worten des deutschnationalen Parteilagers Gutes herauskommen? Überall — und nicht zuletzt in dem roten Berliner Stadtparlament — ein hartes Hervortreten der rein parteipolitischen Gesichtspunkte statt einer selbstlosen, auf die rein wirtschaftlichen Notwendigkeiten und die durch Krieg und Revolution geschaffenen Tatsachen einzusetzenden gemeinsamen Arbeit für unser armes blutendes Volk! Auch der Reichswirtschaftsrat wird nur zu oft im Übermaß durch die allen parteipolitischen Schlagworte beherrschten, und doch leider gerade bei ihm, namentlich wenn seine Zuständigkeit erweitert und ein geübter Unterbau geschaffen wird, die beste Entwicklungsmöglichkeit. Wird wohl die am 1. November in Berlin eröffnete, zukunftsreiche Hochschule für Politik die Männer erziehen, die uns bei einer geistlichen Gestaltung unseres Wirtschaftslebens helfen werden? Auch in den Wirtschaftskreisen außerhalb Deutschlands ringt man um neue Gestaltungen. Ich zweifle aber nicht, daß beispielsweise in England das unkonstante Programm für den Kampf gegen Ueberbevölkerung und Arbeitslosigkeit durch Verwendung der angelegentlichsten Arbeitskraft im Sinne einer einheitlichen Aufgabe des britischen Weltreiches sich

schleuniger mit den Zeitläufen der unabhängigen Liberalen (die industriellen Betriebe sollen Gemeinbesitz der leitenden Angestellten, der Arbeiter, der kapitalistischen Unternehmer, der Konsumenten und der Allgemeinheit werden) und der Forderung der Arbeiterpartei (Anerkennung eines nationalen Existenzminimums, demokratische Kontrolle der Industrie und eine Steuerreform, die den arbeitslosen Besitz der Allgemeinheit zuführt) verständlich wird, als dies bei uns in Deutschland möglich ist.

Kalt und trübe ist es bei uns! Sehndend schaut man nach kleinen Lichtpunkten aus, in denen Hoffnung auf Aufbau und auf gemeinsame und gemeinsinnige Arbeit glüht, und darum denkt man gerne an zwei Berliner Tagungen, die — grundverschieden in dem Verhandlungsstoff, doch einig in dem Ziel „Aufbau“ — ernste Arbeit geleistet haben; ich denke an die Tagung des Volksbühnenverbandes und den Bankiertag. Allerdings hätte dem letzteren ein reichlicheres Maß von Selbstkritik und von praktischen Vorschlägen wohlgetan; man möchte auch nur hoffen, daß das schicksalhaft einigermassen begreifliche, aber verhandlungsmäßig reichlich unüberlegte Wort Max Warburgs: „Wenn ich von Organisation höre, so wird mir schon übel!“ nicht wie üblich von allzu vielen Gedankenlosen nachgeplappert wird! Derartige Tagungen über Teilfragen hängen im übrigen mit ihrem Erfolg stets von der richtigen Gestaltung des gesamten Wirtschaftslebens ab; und hierwegen muß — doch schon wieder mirbeln meine Gedanken in dem düsteren Kreislauf politischen und wirtschaftlichen Denkens! Da mache ich lieber für heute mit dem Berliner Zirkus einen unvermuteten Seitenprung und suche in einem gänzlich anderen Gebiet mir und meinen Lesern ein harmloses Ansehen!

Seit ich als vierjähriges Bubenlein eine tatkräftige Behandlung meiner Schritte übersehen mußte, weil ich mit Hilfe eines sehr klugen Bärenführers und seines trübseligen, sichtlich von freisibirischen Gaaransatz behafteten Postkutschers für einige Stunden der väterlichen Gewalt abhandeln gekommen war; seit ich mit 6 Jahren in „unserer Amelie“ meine 4 Kilometer nach der nächsten Almstadt trippelte, um den jenseits alten Seiltänzer Knie zu sehen; „Mein Sohn Alexander wird sofort das hohe Seil besteigen!“ — „Festhalten, ihr Männer! Es gilt ein Menschenleben!“; seit ich mir als Sextaner eine Freikarte auf den besten Stehplatz der hintersten Reihe im „Theater“ Wallenda dadurch verdiente, daß ich die dreierlei Gänge des Herrn Direktors mit Wasser verlor; seit jener Zeit habe ich stets eine tiefe Liebe für Zirkus und Manege bewahrt. Der Zirkuszauber hat seine Macht auch durch all die miserablen Zirkusromane und die noch jämmerlicheren Manegekinodramen nicht über mich verloren. Ein guter Zirkus gehört zu den wenigen Dingen, bei denen die schöne Erinnerung nicht durch die schale Wirklichkeit getrübt wird. Und der Zirkus Sarraiani, der zuletzt in Berlin gastierte, ist ein guter Zirkus. In dem vormaligen Zirkus Schumann wirken jetzt als „großes Schauwielhaus“ die Reinhardt-Bühnen (weßhalb ein unerbittlicher Kritiker auch von dem „Zirkus Reinhardt“ spricht). Am Zirkus Budich aber, wo einstmals alljährlich die kräftigen Männerworte des Bundes der Wandwirte verhallen, bemühen sich in letzter Zeit in Badehosen aufzuföhren.

Unblick mir übrigens erst der naturforschlich-herbe Humor mancher indischer und chinesischer Darstellungen in seinen Vorbildern verständlich wurde), zwischen all diesen fremdländischen Herrlichkeiten schwingen sich kraftvolle deutsche Turnergestalten in schwindelnder Höhe. — Was ist doch solch ein guter Zirkus für unsere Büben und Mädel (und auch für die lieben Erwachsene) ein prächtiger, gesunder Genuss im Verhältnis zu Schauerkinodramen und Kriminalroman! Hier wird keine Anregung zu einem technisch vollendeten Angriff auf fremdes Eigentum gegeben, keine Sehnsucht nach den trügerischen, im Kino so oft dargestellten Herrlichkeiten eines üppigen Tanzsaales oder eines verschwiegene Verbrechertellers geweckt! Schlimmstenfalls fallen zu Danke einige wackelige Stühle der Nachahmung der „3 Männer ohne Krone“ zum Opfer, oder der wilde Panneauritt auf dem mitterlichen Ruhebett (statt auf dem seidenweichen Zirkus-schimmel) macht einige höhnende Sprüngelebern enggültig zu schanden! — Für mich aber, der ich nun einmal heute meinen wirtschaftlichen Tag habe, verbißt sich hinter dem frühlichen Zirkuszauber eine nachdenkliche Ueberlegung: welche unerhörte Mühe, welche Tatkraft, welche Zähigkeit muß dieser Mann, der gerade dort unten in der Manege im Gewande eines indischen Maharadscha seine 12 Nischenelanten vorführt, aufwenden haben, um sein durch die lange Kriegszeit zusammengepreßtes Unternehmen wieder auf die jetzige alte Höhe zu bringen? Heißvoll gesteht man sich, daß Sarraiani für sein damals schwer bedrängtes Unternehmen seit Krieg und Revolution das schon vollendet hat, an dem wir ins Allgemeine überlebt noch verachtlich arbeiten: den Aufbau!

Was die Leute verstehen.

Aus den Erzählungen eines Pfandleihers.

„Sie würden sicher sehr erstaunt sein, wenn Sie alle die merkwürdigen Dinge sehen würden, die die Leute bei mir verstanden“, sagte ein Londoner Pfandleiher einem Berichterstatter, der auf die Idee gekommen war, ihn hierüber zu interviewen. „So kam gestern ein junger Mann mit einem Paket her, das in dieses braunes Papier gewickelt war. Als er es aufgeschlüsselt hatte, zeigte es sich, daß es einen Schädel und eine Anzahl Menschenknochen enthielt. Der junge Mann suchte Medizin, und da er in Geldverlegenheit stand, kam er auf den Gedanken, Schädel und Knochen zu verkaufen, damit er wenigstens einen Teil seiner Miete bezahlen könne. Diese Sorte Pfänder ist keineswegs ungewöhnlich; zuweilen habe ich eine ganze Menge davon.“

In einem andern Fall erzielte ich den Besuch eines Herrn, der sehr bedrückt und niedergeschlagen aussah. Ohne ein Wort zu sagen, steckte er die Hand in den Mund und nahm sei Obiß heraus, das er auf den Tisch legte. Als ich ihm einen Betrag für sein Stauwerkzeug gegeben hatte, bekam ich nach einer stützigen Mulierung den Eindruck, daß das Geld bald in flüssige Ware umgewandelt werden würde.

Im ganzen habe ich ein so großes Lager künstlicher Lieber, daß ich sie wohl zu einem vollständigen Menschen zusammenfügen könnte. Ich habe nicht nur eine große Auswahl künstlicher Arme, Beine und

anderer Körperteile in Verwahrung, sondern auch Gebisse und Perücken in Massen. Es gehört auch nicht zu den Seltenheiten, daß jemand herri kommt, sofort den Kopf auszieht, seinen künstlichen Arm abschneidet und mir hinlegt. Als das das erstmal geschah, schien es mir etwas unheimlich, aber man gewöhnt sich ja mit der Zeit an so Vieles. Einmal kam einer meiner ständigen Kunden in Begleitung eines Mannes, der einen Sarg auf einem Karren zog. Der Sarg war für ihn selbst gemacht.

„Ich glaube nicht, daß ich vorläufig Verwendung dafür habe“, sagte er. „Und deshalb wollte ich Sie fragen, ob Sie mir jenseitig wie möglich darauf stehen wollen, da ich augenblicklich sehr in der Klemme bin.“ Ein paar Monate später holte er richtig seinen Sarg zurück.

Wenn ich Ihnen die Schmutzstücke zeige, die vornehme Damen ab und zu bei mir verkaufen, würden Sie sich nicht wenig wundern. Diese Damen nennen jedoch nur ungenau ihren richtigen Namen. Sie geben stets ihren Schmutz mit der gewöhnlichen Begründung her, daß sie Schulden gemacht hätten, aber richtig wägen es ihrem Mann zu sagen und deshalb müßten sie nun verkaufen, aus der Klemme zu kommen, in dem sie ihre Juwelen verkaufen. In den meisten Fällen lösen sie sie auch rechtzeitig wieder ein. Sie sollten mir wissen, wieviel Geschäften, komische und tragische, ich von meinen vornehmen Kunden erzählen könnte! Aber es löbte leicht Anlaß zu schweren Verwundungen in ihren Familien geben, wenn ich es Wort darüber sagte.

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, daß vermögende Familien ihr Silber verkaufen, wenn sie verlegen sind. Das tun sie ausschließlich, um es vor Diebstahl zu schützen. Eigentlich haben sie auch gewisse Vorteile von diesem Verkauf. Wenn sie wissen, daß sie ihr Silber jeden Augenblick zurück erhalten können, so bezahlen sie gern die unbedeutende Summe, die es sie kostet, es den Sommer über gut aufgehoben zu wissen. Im Winter werden sie viele Käder bei mir verkauft, daß sie sehr wohl hinreichen würden, ein Fahrzeugschäft aufzumachen, aber die meisten werden doch zum Frühjahr wieder eingelöst. Sie können sich auch keine Vorstellung davon machen, was für ein großes Weisager ich in meinem Keller liegen habe, vom anpruchsvollen Rotwein bis zum Sekt und dem ältesten Portwein. Viele greifen nämlich in ihrer Verlegenheit zum Wein, wenn sie gar nichts anderes mehr zu verkaufen haben. Manchmal wird man auch mit dem Wein betrogen. Es kann sehr wohl geschehen, daß es ein junger leichter Wein ist, der in alle Flaschen mit Etiketten gefüllt ist, die alte Jahreszahlen tragen. Außerdem habe ich entdeckt — leider zu spät — daß manche Flaschen bloß gefärbtes Wasser enthalten.

Ganz unglücklich klingt es, daß jemand Banknoten von großem Wert verkauft; aber auch das kommt vor. Gerade jetzt habe ich einen Dutzendhundert, der regelmäßig jedes Vierteljahr ein größeres Bündel Noten bei mir verkauft; aber ebenso regelmäßig holt er sich jede Woche eine Note wieder. Wenn er alle zurückhalten hat, kommt er am nächsten Tag mit einem neuen Bündel Noten und verkauft sie. Dieser Mann hat mir einmal anvertraut, warum er sich so sonderbar benimmt. Er kann mit seinem Geld nicht haushalten, und deshalb macht er mich zu seinem Bankier. Auf die Art erreicht er es, daß sein Geld das ganze Vierteljahr reicht. Wenn er es aber selbst behielte, wäre es binnen acht Tagen alle.

Humor.

„Schreiben Sie Goldberger und Söhne: 1. Kartoffeln sind sehr rar und kosten ab 1. a. 2. # das Fund. 2. Sie sind überhaut nicht lieferbar. 3. Er kann sofort drei Waggons haben, das Fund zu 4. #.“

„Nun, was steht denn in der Zeitung. Der Nachbar?“ — „Ach, lauter Mist.“ — „Na, und doch reden Sie den ganzen Tag Ihre Worte hin.“ (Maad. 2. Bl.)

In Aegypten.

Von Adolph S. Reinfeldt (Karlsruhe).

Geheimnisvoll, verwirrt
Von bleichem Licht durchzittert,
Phantastisch, rätselhaft,
Schier endlos, märchenhaft,
Ein Meer von Sand und Stein,
Liegt stumm im Vollmondchein
Die Wüste.

Ein Riesenschemel,
Versteint, steil und stier,
Ein Ungeheuerleib,
Halb Kage, halb ein Weib,
Viel tausend Jahre lauert
Und auf die Zukunft lauert
Die Spitz.

Der große Weltverächter,
Des Totenfeldes Wächter
Gedenkt der Jugendzeit,
Verträumt die Ewigkeit.
Und hinter dem Gesicht
Sieh'n starr im Silberlicht
Die Pyramiden.

Von stillem Ufer.

Von Ernst Zahn.

Der See war gestern erregt wie das Meer. Die Wellen rollten von Westen her, bäumten sich auf mit weißen, gekrümmten Rücken, stürzten aus Ufer und waren in Säulen daran emporgeworfen, als wollten sie in den Armen nach den alten, düsteren Tannen tanzen.

U. d. b. Tannen sa. d. n. u. d. starrten. Von Westen überfiel sie d. r. Sturm und wühlte in den Zweigen. Aber die Stämme sa. d. n.; Wellen und W. d. erschütterten sie nicht.

Die Tannen stehen in d. staunen heute wie gestern, d. b. r. See schläft, Wellen am Himmel hangen in d. Nebel über die Berge gefallen si. d. W. d. derjame alte Gesellen. Hunderte von Vögeln wohnen und

publizieren, Leben u. d. Geid ite ereignen sich in ihren Kronen. Eine junge Amsel ist jüngst von einem der Aste hi unter i. d. n. See u. d. erkrankt. Der Sturm von gestern riß ein paar Nester aus dem Gezweig. Tod u. d. Dorschlosigkeit erfüllt sich zu ihren Füßen.

Frei sich zuweilen tißert und flüßert es im Gezwige. Oft, wenn die Sonne brennt, weht ein Duft u. d. r. zur Erde, i. dem es wie Kraft ohne Gleichen strömt. Die alten Gesellen haben noch ihre Jugendglut. Sie tragen sie nur weise zurückgeblüht, u. d. sie lassen den Sturm u. d. den See u. d. die Wägel hängen u. d. wissen von der ewigen Gleichheit der Zeiten u. d. wie unwichtig in ihrem Jahrhundertgang all das G. stürme, G. ränge u. d. Singen ist, das sich einen Tag, ci. e. Ein d. lang, wichtig macht.

Ich wil mich unter mei e Bäume legen. Vielleicht lerne ich von ihnen die Ruhe. Drüben streckt sich d. r. grüne La. d. d. von Hertenstein, schwarz überwalbet mit leuchtender hellen Matten dazwischen. Die Bauen steigen jenseits auf. Wolken lösen sich von ihren Häuptern; Sonne durchspinnt sie. Nicht eine Wolke flüht, nicht ein Boot zieht über den See. Der Bannfluch des Krieges ist noch nicht von den G. st. d. n. genommen.

Jenseits d. r. La. d. marken feilschen sie noch um Vertände, streiten sie um Gezer, verjagen Krämerseelen in d. n. wolkenhohen Seilen u. d. dichten, der die Wölfer im ewigen Frei den einen soll. Aber noch stoden ha. d. l. u. d. Verleher, wil Fremdbestohr daß nicht lösen u. d. liegt das Geld entwertet, das den Nachbarn gestahlet würde, wi d. r. bei uns Einlehn zu halten. U. d. doch wil den sie hier wil der sich selber si. d. n. der Treuer oder Zorn, Kriegswut u. d. Enttäuschung, Siegestaumel u. d. Qual der Niederlage aus allen Gleisen geworfen, hier, wo nicht der Mensch predigt, so deren die Natur.

Jüngst kamen zwei Unwetter über den See. Von Süden u. d. Westen grollten die Donner, dumpf erst u. d. fern, dann näher u. d. näher, lauter u. d. wider. Die Wägel sahen in Garben und Strahlen durch den Himmel, daß er stetig in Feuer starb. Sie sahen in den See, und es krachte, als stürzten die Berge ein.

Der Regen brach los. Er rauschte über das schwarze Wasser und über den Wald u. d. über das Hochgras der Wiesen. Doch ehe noch der Regenquersich erschöpfte, riß im Westen das Gewöl und die Sonne warf Gold auf Wellen und Ufer. Da spannte sich ein Regenbogen selig weit hin über's Land, der hatte seinen einen Fuß im See am Rande von Hertenstein, daß das Wasser in sechs köstlichen Farben schimmerte, und hatte den anderen über Kühnacht, dem hellen Uferort. Hoch und kühl aber schwang er sich über dem Rigt hin, wie ein kunstvoller Rahmen zum Berge der Berge.

Da fuhr der Fischer wieder aus, der, schumächtig gegen die Gewalt des wilden Sees, sich in unser Boothaus geflüchtet hatte. Unermüdlich si d. diese Fischer. Morgens um 2 Uhr schon treiben ihre Netzen im See. „Bann schlafst Ihr?“ frug ich einen. „Wir brauchen wenig Schlaf“, war die Antwort. Er stand stämmig und jung und helläugig in seinem Boote.

Der seltsame Sommer, der während Wochen in den Tälern Güten entzündet, um sie mit einem jähen, kalten Westwind zu verjagen, malt am Abend oft wunderbare Lichter über Himmel u. d. Höfen. Die rote Ragnar d. besonders glimmt wie eine im Feuer gealühte Platte aus Eijen. Fenster brennen, Hütten veratet d. wo sonst das G. d. r. nicht entdeht. Wolken entzünden sich nicht und lodern wie fliegende Haoren eines flammenergriffenen Gewoos des. Aber inmitten d. r. Orgie von Rot erwachen die kleinen, fetten, die kühlen, heiligen Sterne. Die Nacht legt Schatten auf die unzähligen Höfen u. d. um den See. Am Birgen blüht eine Röhre roter Perlen auf. Dort hängt bei Tage ein schimmres Eijensteil, an dem d. r. Anfang in die Höhe klimmt. Zur Nacht verflucht das häßliche Menschenwerk; nur eine gerade Reihe roter Lichter gliedert gleich einem erharteten und zerbrochenen Bist vor dem dunklen Stein des Berges. Die Helligkeit zweier Scheinwerfer lüchzt durch die Länderei; aber bald löste ein anderer weiterer, ruhiger Schein sie ab. Der Mo. d. steigt heran. Der ewig unruhige See wird still. Silbern glitzert das sich glättende Wasser. Silbern sitze es

von den Ästen der Ufertannen. Und die Nacht nicht neue Schleier auf La. d. kämpfer d. m. d. m. Mo. d. Schatten schichte. d. J. d. r. Laut erlirbt. Die Fensteraugen der Häuser erblicken. Nur die Lichter der Gipselgasthäuser prahlen noch ins Dunkel, d. m. Mo. d. zum Spott.

Hoch am Bauen brennt ein einjames Feuer, wie leicht lagern Hirten daran, vielleicht Bauer, die nach einem der Gipfel streben.

Feuer loderten auch am 1. August. Im ganzen Untricks trübten die Flammenzischen die Berge. Zwischen schoß ein Licht auf u. d. d. verprügelt in der Nacht, eine ferne Rakete. Von allen Seiten schallten Li. der u. d. Bliesmusik, in drohlichen Gerä d. r. ran der eine Sang: Rußt du mein Vaterland! Er kam über den See, er töte vom Berge, er scholl über's La. d. Und wo er lebte, wußte man Menschen bringen zu Ehre d. r. Himat, sich begeißert d. an Glockenläuten u. d. Feuerzeichen, an Liedern und prangenden Worten festerer Redner.

Aber als Flammen und große Worte am höchsten led rten, Gloden und Lieber am lautesten sangten, stand wir derum der Mo. d. über der Erde. Wolken raffen aus Westen. Wolken warfen sich über das strahlende G. d. n. Das aber segelte höher u. d. d. über, immer wieder sich löse d. vom jager den Gewöl u. d. immer freier, immer lache d. r. leuchtend. Da unten lag die Heimat u. d. d. trant das Licht, die dem vorname Wäse am Rüttel, die Felsen d. l. m. dem Ramen Schillers, tauchend aus reglosem See, die Kapelle am Argen, die Stelle, an der Tell sich befreit, vor allem aber die Berge. U. d. die ewigen Firne.

Die Tannen am Ufer redten sich u. d. d. star den wie grüße. de Soldaten. Da grüßte auch die das Land, grüßte es schweigend. U. d. dankte dem G. d. d. daß ich noch wohnte — nicht in jenem Feste — doch in seiner Einsamkeit u. d. Schönheit. G. r. g. u. d. vor allen Ländern wohl ist es durch Freiheit seit Jahren bedeten, aber Freiheit ist vielleicht nicht ewig, ewig also auch vielleicht nicht der Freiheit Fest, heißt aber ist die Schönheit, die nicht abhängt von Menschenan u. d. Schönheit, die frei macht, nicht das La. d. von den Wölfern, aber die Menschen von sich selbst.

